



Die Städte der Welt und die Zukunft der Metropolen

lautet das Thema der *Internationalen Ausstellung* der XVII. Triennale di Milano, die am 21. September 1988 im Mailänder Palazzo dell'Arte ihre Pforten geöffnet hat. Es ist die letzte und umfangreichste in einer Reihe von mehr als 20 kleineren und größeren Ausstellungen (zuletzt: *Le città immaginate - Un viaggio in Italia, nove progetti per nove città*, 1987), die seit 1983 von der XVII. Triennale unter Leitung ihres Generalsekretärs Marco Cavalotti organisiert wurden. Und es ist seit zwanzig Jahren - seit 1968 - wieder die erste internationale Ausstellung der Triennale, d.h. die erste mit offiziellen nationalen Beiträgen unterschiedlicher Länder.

Die Zukunft der Metropolen dieser Welt - das ist ein anspruchsvolles Thema und ein alarmierend aktuelles zugleich: Denn immer mehr Menschen leben in den großen städtischen Ballungsgebieten, die, vor allem in der Dritten Welt, mit rasanter Geschwindigkeit wachsen: Mexico City z.B. um 750.000 Einwohner pro Jahr. Und dennoch ist es ein Thema, dem seit langem, seit den großen Welt- und Städtebauausstellungen zu Beginn unseres Jahrhunderts, keine großen internationalen Ausstellungen mehr gewidmet wurden.

Dem Besucher bietet sich, wenn er die von Achille Castiglioni großzügig gestaltete Eingangshalle und Kaffeebar durchschritten hat, ein reichhaltiges Angebot, das sich auf zwei Geschossen und mehr als 8000 qm Ausstellungsfläche in fünf Abteilungen aufteilt.

Der Einleitungsteil: Imaginäre Bilder der Großstadt

Marco de Michelis hat die „Ouverture“ zur Ausstellung geschrieben, wobei er Themen und Fragen der nachfolgenden Beiträge auf eine spektakuläre und gleichzeitig fiktive Art und Wei-

se vorwegnimmt: Auf eine überdimensionale Leinwand über der Haupttreppenhalle werden Bilder und Visionen von Städten und Stadt(t)räumen projiziert, die real zu sein vorgeben, es jedoch nicht sind - Aufnahmen aus Miniaturmodellen und urbanen Szenarien der Filmindustrie (aus Hollywood und Cinecittà hier zusammengetragen; so z.B. die Pyramide aus dem Film *Blade Runner*), deren Entstehung der Besucher im Raum nebenan dann live miterleben kann.

Die thematische Ausstellung: Jenseits der Stadt, die Metropole

Um Formen einer Darstellung der städtischen Wirklichkeit geht es auch in der thematischen Ausstellung, die von der Triennale selbst organisiert und von Georges Teyssot, Architekturhistoriker an der Universität Venedig, wissenschaftlich betreut wurde. In acht *cabinets de curiosités* werden acht traditionelle Instrumente der Darstellung der Stadt - Wissenschaften gleichermaßen wie Künste - visualisiert (*Kartographie, Graphik, Statistik, Architektur, Design, Kunst, Photographie, Landschaft*) und gleichzeitig durch eine ästhetische „Überhöhung“ und Verfremdung in ihrer traditionellen Bedeutung in Frage gestellt.

Der italienische Beitrag: Für eine schönere Stadt

Viele Metropolen haben ihre Identität verloren, die auch Ausdruck des Kollektiven und des Gemeinschaftlichen war: So die Aussage des italienischen Beitrags von Marco Romano und Mario Bellini, die am Beispiel der Po-Ebene (der Besucher wird hier über ein mehr als vierzig Meter langes, im Fußboden verlegtes und von unten erleuchtetes Luftbild dieser metropolitane Region geführt) die Diskrepanz aufzeigen zwischen den



Ausstellungsraum, deutscher Beitrag: Der Oberrhein - eine „andere Metropole“

„schönen“ Städten der Vergangenheit, die sich in großen kollektiven Bauten und Monumenten und öffentlichen Räumen darstellten, und einer veränderten städtischen Landschaft der Gegenwart, die von Abertausenden von zwar „schönen“ und zum Teil auch komfortabel ausgestatteten Wohn- und Einfamilienhäusern bestimmt wird, welche jedoch allesamt nur ihre Individualität zur Schau stellen, ohne einen Beitrag zur kollektiven Identität der Stadt zu leisten.

Die internationale Ausstellung: die Zukunft der Metropolen

Vierzehn Nationen, einschließlich der Bundesrepublik Deutschland, und zwei internationale Organisationen (die europäische Gemeinschaft und die Vereinten Nationen) stellen sich Fragen nach der Gegenwart und der Zukunft ihrer Städte. So komplex und vielschichtig, wie sich die Probleme insgesamt darstellen, so unterschiedlich sind auch die Schwerpunkte, die Analysen und die Lösungsansätze, welche die Länder im einzelnen vorschlagen. Der Besucher wird durch sechzehn, zum Teil mit großem Aufwand gestaltete Bereiche, „Ausstellungspavillons“, geführt, bei denen die Form, die Ausstellungsarchitektur, oftmals mehr Gewicht besitzt als der Inhalt, d.h. die eigentliche Auseinandersetzung mit dem von der Triennale formulierten Thema.

Der überwiegende Teil der Nationen präsentiert seine jeweilige Hauptstadt: meist (und wie wäre es bei nationalen Beteiligungen dieser Art auch anders zu erwarten) in einem recht positiven und, was die Zukunftsperspektiven angeht, optimistischen Licht, das der realen Tragweite der Problematik der Verstädterung, vor allem in der Dritten Welt, nicht immer gerecht wird. *Äthiopien* zeigt den kürzlich verabschiedeten, mit der

Unterstützung einer Vielzahl von ausländischen, meist italienischen Experten erarbeiteten neuen Master-Plan für Addis Abeba, mit dem man die Entwicklung der nächsten zwanzig Jahre vorherzusehen glaubt. *Mexiko* und *Kolumbien* präsentieren die (historische) Stadtentwicklung von Mexico City und Bogotá mit einigen Ausblicken in die Zukunft. *Korea* zeigt Seoul in seiner Schichtung von Tradition und Moderne. *Japan* die Metropolen Tokyo und Osaka auf der Suche nach einer neuen Harmonie zwischen städtischen Aktivitäten und Erholungsräumen. Im *schwedischen* Pavillon kann man in eine der Stockholmer U-Bahn-Stationen hinabsteigen und im *finnischen* Ausstellungsbereich die Ergebnisse des jüngsten Wettbewerbs für das Zentrum von Helsinki studieren. In einer Multi-Media-Show stellt *Frankreich* die Reihe seiner *Grands Projets* für Paris vor, und *Spanien* feiert Madrid schon vorzeitig, vor 1992, als Kulturhauptstadt Europas.

Der Beitrag der *Bundesrepublik Deutschland* besteht aus zwei unabhängigen Abteilungen: die Arbeitsgruppe Triennale des Landes *Baden-Württemberg* (Martin Einsele, Ronald Klein, Michael Peterrek, Klaus Richrath und Barbara Wameling-Einsele) stellt die „Städte-Landschaft“ des Oberrheingrabens (von Basel über Straßburg, Karlsruhe, Mannheim bis Frankfurt) als Beispiel einer polyzentrisch organisierten „anderen Metropole“ vor, als Gegensatz zur „klassischen“, monozentralen Metropole und als Vision einer anderen Möglichkeit, in Zukunft städtisch zu leben, ohne die Landschaft zu verlieren: Im Mittelpunkt des Ausstellungsraumes, welcher in seinen fließenden Konturen die Topographie des Rheingrabens nachzeichnet, steht deshalb ein großer künstlicher Baum, der von